

Freiräume für Zuwanderer

Empfehlungen für Dietzenbach

DIETZENBACH · Was haben Großstädte wie München, Hamburg und Berlin mit Dietzenbach gemeinsam? Es war den Anwesenden anzusehen, dass diese Frage Irritation auslöste – bezieht sich doch die Studie über „Zuwanderer in der Stadt“, die am Mittwochabend auf der gemeinsamen Sitzung von Stadtverordneten und Ausländerbeirat vorgestellt wurde, ganz konkret auf acht deutsche Großstädte. Eigentlich als Leitfaden für Städteplaner und Kommunalpolitiker gedacht, gelang es Christoph Kulenkampff, dem Projektleiter der Darmstädter Schader-Stiftung, die Empfehlungen für Großstädte auf Dietzenbach zu übertragen.

„In allen Großstädten finden sich ethnische Quartiere“, sagte Kulenkampff, aber auch in kleineren Städten dränge die Frage, wie Integration trotz räumlicher Abgrenzung gelingen könnte? Den Folgen jahrzehntelanger Versäumnisse müsse entgegen gewirkt werden. Zunächst müsse das „Bildungsmisstrauen“, das nicht wenige Migranten gegenüber deutschen Schulen hegen, überwunden werden. Stadtteilschulen müssten die Familien stärker einbinden. Unter dem Stichwort „Ethnische Ökonomie“ verwies der Gast darauf, ausländische Mitbürger seien „viel wagemutigere Selbständige“. Geschätzte 40 Milliarden Euro setzten diese zumeist in Kleinunternehmen um.

In den Vierteln müssten „mehr Freiräume geschaffen werden“, denn „das sind Kulturen, die viel mehr draußen machen“, erläuterte der Gast. Das Wichtigste jedoch sei, nicht ständig „Fegefeuer zu entfachen, sondern langfristige Projekte einzurichten“. Die anschließende Diskussion ergab: Dietzenbach ist auf dem Weg. BORIS HALVA

www.zuwanderer-in-der-stadt.de